

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 70 (1983)
Heft: 10: Konstruktion, Material und Detail = Construction, matériau et détail
= Construction, material and detail

Artikel: Beverly Hills Civic Center
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beverly Hills Civic Center

Charles Moore in Zusammenarbeit mit Albert C. Martin

Der erste Spatenstich für eines der anspruchsvollsten Architekturunternehmen Südkaliforniens – das Beverly Hills Civic Center – ist getan worden. Die Bautätigkeit unter der technischen und architektonischen Leitung des Projektteams von Charles W. Moore (Architekt, FAIA), Albert C. Martin und Partner und der Urban Innovations Group hat bereits begonnen.

Der Gebäudekomplex wird Gemeinschaftsanlagen, eine neue Aula, Polizei- und Feuerwehrgebäu-

de, eine Bibliothek und ein Parking enthalten auf einem Gelände von 10 Aren (acres), das zwei Blöcke umfassen soll und das neben dem bereits existierenden Stadthaus liegt. Die Baukosten belaufen sich schätzungsweise auf 43 Millionen Dollar.

Das 535 000 Quadratfuss umfassende Projekt, das vom Crescent Drive, dem Burton Way, dem Santa Monica Boulevard und dem Alpine Drive begrenzt wird, soll Mitte 1986 beendet werden. Vorbereitungsarbeiten am Baugelände haben bereits begonnen, und der eigentliche Baubeginn ist für August geplant. Als erstes wird ein 6geschossiges Parkhaus mit 580 Plätzen errichtet werden. Die übrigen Bauten werden anfangs des nächsten Jahres in Angriff genommen werden.

Der Plan von Charles Moore/

Urban Innovations wurde im Oktober 1982 einstimmig durch ein Wettbewerbschiedsgericht gutgeheissen. Das entsprechende Design integriert das bestehende Rathaus in spanischem Barock und eine neue Gruppe von Gebäuden in ein grösseres Ganzes.

Um dieses Design zu realisieren, wählte Charles Moore Albert C. Martin und Partner als Teilhaber am Architektur- und Ingenieursprojekt.

Charles W. Moore betont, dass sein Entwurf das bestehende Rathaus einzubeziehen suche und «es in einer Position zentraler Wichtigkeit in bezug auf ein Baugelände plazieren wolle, auf dem alle neuen Gebäude, inklusive des Parkings, ihm Raum gewähren sollen, ohne es entweder zu erdrücken oder, sogar noch

schlimmer, zu ignorieren».

Der ganze Entwurf zielt auf die Erstellung einer einzigartigen neuen Identität und Raumgestaltung in Beverly Hills ab. Er zeigt eine Axialanordnung dreier arkadengesäumter und gärtnerisch gestalteter Höfe, die den ganzen Komplex verbinden und weite öffentliche Räume schaffen.

Durch einen möglichst gering gehaltenen Aushub – jedes Gebäude ruht auf einem eigenen Fundament und nicht auf einem grossen Garagenunterbau – und durch die Entwicklung einer standardisierten und somit auch wirtschaftlichen Konstruktionstechnik und Materialanwendung wurde eine erhebliche Kostensenkung erreicht. Das geplante Minimum an im Untergeschoss gelegenen Parkplätzen sollte auch zur Si-



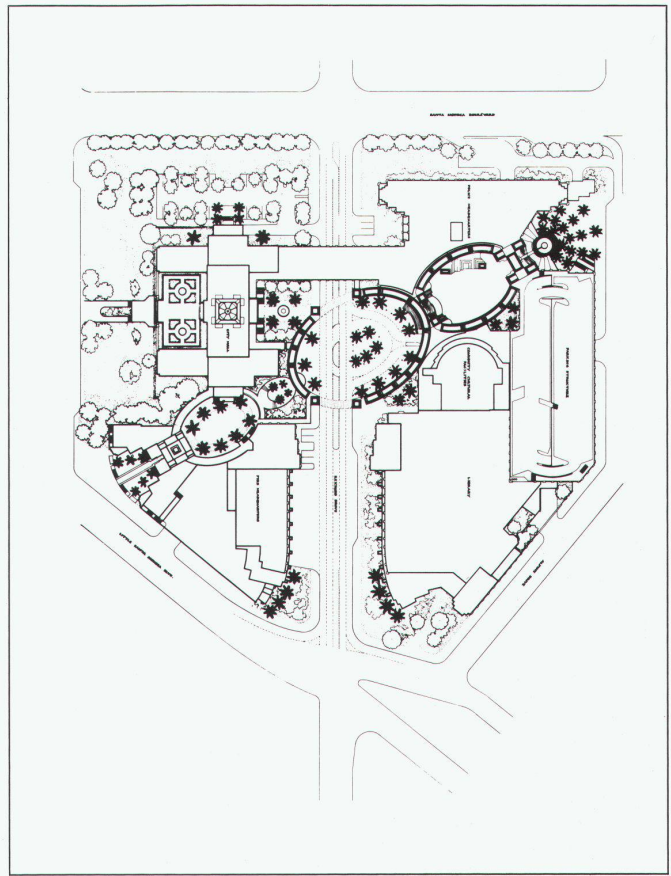
1



2

1 Modell

2 Zeichnung



3

3 Grundriss

cherheit, zur allgemeinen Ästhetik und zur Wirtschaftlichkeit beitragen.

Die Architekten wählten absichtlich ein dauerhaftes Fassadenmaterial in einem warmen graubigen Farbton zur farblichen Ergänzung des Rathauses. Sehr ornamentale und farbige Keramikplatten werden die Fassade verschönern.

Und obwohl die Aussenansicht des neuen Gemeindezentrums an eine frühere Epoche erinnert, handelt es sich doch bei den architektonischen Mitteln und den technischen Lösungen, die zur Anwendung kamen, nach Meinung des Vertreters C. Martins, Donald K. Toy (AIA), um ein Beispiel moderner Technologie.

«Das gleiche gilt auch für die 80–100 Fuss überspannende Brücke, die die einzelnen Gebäude beidseitig des Rexford Drive verbinden soll. Wir benützen moderne strukturelle Konzepte, um diese Spannweite realisieren zu können, und verwenden ornamentale Elemente, um die Kontinuität des ganzen Komplexes zu betonen.»

Um die architektonische und technische Produktion voranzutreiben, benützt Martin vielfach computergesteuerte Entwurfsprogramme, um so die einzelnen Gebäudeelemente auf diesem dicht verplanten Platz besser analysieren zu können.

Unter den geplanten Gebäuden befindet sich auch ein dreigeschossiges Polizeihauptquartier von 75 300 Quadratfuss, das durch eine Bogenbrücke, die den Rexford Drive überspannt, mit dem Rathaus verbunden wird. Es wird sowohl administrativen Zwecken wie auch eigentlichen polizeilichen Einsätzen dienen. Zusätzlich enthält es ein Gefängnis und erfüllt die Anforderungen des Polizeidepartements an Sicherheit und Zugänglichkeit. Die Verbindungsbrücke enthält die Büros der Detektivabteilung und einen internen Korridor der Belegschaft ebenso wie einen öffentlichen Fussgängerweg.

Der Entwurf für das neue zweigeschossige Feuerwehrgebäude von 35 750 Quadratfuss lokalisiert dieses zum Teil auch noch hinter der im spanischen Stil gehaltenen Fassade bereits bestehende Gebäude.

Im ersten Stock sind die Maschinen, die damit in Verbindung stehenden Lagerräume und die technischen Bereiche untergebracht. Die Büros des Feuerwehrchefs und des Feuerwehrmarschalls liegen unmittelbar daneben. Oberlichter werden für natürliches Tageslicht für die

Wohnräume des zweiten Stockes sorgen.

Das gegenwärtig existierende Bibliotheksgebäude wird sich auf ungefähr das Doppelte der bisherigen Grösse, nämlich auf 75 300 Quadratfuss, vergrössern. Dieser Anbau wird um das existierende Gebäude zu liegen kommen, während das bereits bestehende Äussere jedoch entfernt und in Übereinstimmung mit dem Stil und der würdigen Architektur des Rathauses gebracht werden soll. Dies geschieht durch das Anfügen von Arkaden und Zusätzen, die dem Standard der Rathausgewölbeeinheiten entsprechen. Die Bibliotheksfassade wird die neue Feuerwehr reflektieren, der sie gegenüberliegt, indem an ihr eine Arkadenform mit ähnlich grossen Pfeilern und Formen zur Anwendung kommt.

Neue Gemeinschaftseinrichtungen werden der Stadt Beverly Hills ein 550plätziges Auditorium bieten, das kulturelle Anlässe, Redner, öffentliche Meetings und Fernsehrichtungen aufzunehmen vermag. Eine Reihe von Mehrzweckräumen und Büros werden für städtische und Gemeindebelange zur Verfügung stehen.

Eine Cafeteria, die sich unter dem Auditorium befindet, öffnet sich direkt auf eine Terrasse am Rande eines im Hof liegenden Teiches, der Lotuspflanzen, Wasserlilien und einen Pavillon enthält und als kleine Bühne dienen wird. Gleichzeitig wird er als eine Art grosses Tor dienen, das von den tieferen Ebenen des Parkings zum Gesamtbereich des Gemeindecenters führt.

Die Gemeindezentrumsgebäude erstrecken sich vom Rathaus aus rund um die öffentlichen Bereiche und schaffen so eine Reihe zentral gelegener Gartenanlagen, die der Tradition der öffentlichen Gärten in Beverly Hills entsprechen.

Diese Gärten werden von Palmenreihen und Arkaden, die Durchgangsrampen zu allen Gebäude enthalten, umgeben sein. Die drei von Säulenreihen umgebenen ovalen öffentlichen Plazas werden eine diagonale Achse bilden, die das Gemeindezentrum mit den Einkaufsstrassen dieses Gebiets verbindet.

Vom Standpunkt der Energieeinsparung aus soll der Entwurf für energiewirtschaftliche Bauten sorgen. Ein auf einem Mikroprozessor basierendes Energieverwaltungssystem wird die Heiz- und Kühlsysteme kontrollieren.

Ausstellung

«Zeit im Aufriss» Architektur in Bayern nach 1945

Ausstellung der Bayerischen Architektenkammer im Alten Herkulesaal der Münchner Residenz

Obwohl die Eintrittspreise herabgesetzt wurden, wollte sich kein rechtes Interesse einstellen an diesem «Aufriss» bayerischer Architektur von 1945 bis heute. Manchmal nur sieben Besucher am Tag, trotz günstiger Öffnungszeiten, obwohl die Münchner Residenz zur Hauptreisezeit von Kulturinteressierten aus aller Welt wimmelt! Die blassblauen Plakate, ermunternd mit «Heute geöffnet» überklebt, übten wenig Anreiz, dem kunstgewerblichen Rauten-Emblem mit Krönchen will man nicht glauben, dass es aus der «Werkstatt Otl Aicher» stammen soll.

Die für diese Retrospektive bayerischer Architekturleistungen Verantwortlichen haben sich augenscheinlich selbst so «aufgerissen», dass schliesslich alle Luft heraus war. Geblieben ist Verkrampftes, das – abgesehen von den Eintrittspreisen – wenig Lust macht, in die zierliche Stuckhülle des «Alten Herkulesaales» einzutreten. Einen Fernsehapparat hat heute doch eigentlich jeder selbst zu Hause, und wenn gleich acht solche Dinger japanischer Provenienz an Drähten von der Decke hängen, wird man an Kaufhausabteilungen erinnert, wo dann ja auch diverse Programme im Kreisverkehr über die Bildschirme zu flimmern pflegen (mehr oder weniger gestört respektive «stichig» in den Farben). Auch auf die Berieselungsmusik braucht der zur «rasenden Zeit im Aufriss» Entschlossene nicht zu verzichten, sie wurde, lieblich klingelnd, eigens für diese Architektur in Bayern nach 1945 komponiert. In rhythmischen Abständen wird sie von Fliegeralarm sirenen und Bombendetonationen aus einem Nachbarraum überlagert.

Aus der Dunkelkammer dieses Infernos tritt man blinzeln auf weisse Riemenholzböden (die sind wirklich schön!) und kann sich weiterhin über bayerische Nachkriegsarchitektur im Briefmarkenformat informieren, leicht irritiert von ziemlich lauten Dialogen aus einem Nachbarraum: wieder stolpert man in ein schwarzes Loch und kann nun – parabolisch leicht verzerrt – den skepti-

schen Peter C. von Seidlein, den strahlenden Peter Lanz, den ungewöhnlich vorsichtig formulierenden Alexander von Branca in gepflegter Atmosphäre über Architektur plaudern sehen. Frei Otto erscheint als eine Art Architektur-Karajan von auswärts, Peter von Siemens verrät, was ein heutiger Bauherr ist, und Landshuts streitbarem Oberbürgermeister Josef Deimer scheint auch vor lauter ästhetisch-einwandfreien Fragen die Spucke weggeblieben.

Ein bisschen Statistik im Leuchtkasten gibt's noch zu sehen, wenn man mag (aber wer mag schon?), und dann geht's wieder zurück in den eigentlichen «Alten Herkulesaal», wo Bayerns Nachkriegsarchitektur immer noch auf den 8 Monitoren das Laufen lernt: schwarzweisses Trümmerräumen und immer bunter werdender Wiederaufbau. Nach welchen Kriterien die Auswahl der Beispiele getroffen wurde, ist nicht auszumachen: Denkt man, es sollten nur Spitzenleistungen gezeigt werden, erscheint plötzlich das graue Grossklinikum von München-Grosshadern, und man erfährt, so ginge es nun nicht mehr. Hofft man auf die Brandmarkung weiterer architektonischer Verirrungen, hofft man vergeblich. Die «Neue Pinakothek» erscheint als eine Art «Einfamilienhaus» hinter Bäumen, und München-Unkundige werden ihre Mühe haben, Olympia-Zeltdach, Eislaufhalle und Hellabrunner Voliere auseinanderzuhalten im Zuge der rasenden Kamerafahrten. Und die auf eine Art von verspannten Bettüchern gebannten matten Schwarzweissfotos verzerren die Masse der Beispiele genauso wie im Katalog für DM 18,-.

Forscht man nach, wie es zu diesem ganzen unglückseligen Arrangement kommen konnte, schiebt einer die Schuld auf den anderen. Nur eines steht fest: Frank Burger, der das ursprüngliche Grundkonzept und die Gestaltung der Ausstellung erarbeitet hat, war auch der Inszenator für die beispielhafte, Hals über Kopf arrangierte Palladio-Ausstellung, mit der die Bayerische Architektenkammer 1980 den «Alten Herkulesaal» der Münchner Residenz als Ausstellungssaal aus dem Dornröschenschlaf befreite.

Wer also ist verantwortlich für diese vertane Chance, zeitgenössische Architektur begreiflich zu machen?

Johanna Schmidt-Grohe